

RICHARD GERSTL RETROSPEKTIVE

24. FEBRUAR – 14. MAI 2017

WANDTEXTE DER AUSSTELLUNG

EINLEITUNG

Heute wird Richard Gerstl (1883-1908) in einem Atemzug mit Künstlern wie Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka genannt, wenn es darum geht, die Avantgarde in der Malerei in Wien um 1900 zu beschreiben. Gerstl gilt in diesem Zusammenhang als „erster österreichischer Expressionist“, der vieles vorweg nahm, was erst viel später in der Kunstgeschichte ausformuliert wurde. Er starb durch Selbstmord 1908, in dem Jahr, als Oskar Kokoschka gerade seine erste wichtige Ausstellung in Wien hatte. Auch Egon Schiele begann erst ab 1909, mit seinem bemerkenswerten Werk an die Öffentlichkeit zu treten.

Gerstl war hoch begabt und ein talentierter Außenseiter, der zu Lebzeiten allerdings nie ausgestellt hat. Er wurde nur 25 Jahre alt und schuf in vier bis sechs Jahren ein sehr überschaubares Werk von rund achtzig nachgewiesenen Arbeiten, von denen nur etwa sechzig überliefert sind. Der Künstler malte im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen direkt und realistisch, verzichtete auf Mythen und Allegorien in seinen Bildern, wie sie noch im gleichen Zeitraum bei Gustav Klimt und der Wiener Sezession üblich waren. Meistens konzentrierte er sich auf traditionelle Sujets wie Porträts, Akte und Landschaften, jedoch zeigt die Art und Weise ihrer Umsetzung, dass er unbedingt Neuland betreten wollte – stilistisch wie psychologisch. Er lehnte alles ab, was nach Zwang, Disziplin und Konvention aussah und stieß oft seine Lehrer an der Akademie und die Auftraggeber seiner Porträts vor den Kopf. Gleichzeitig war Gerstl sehr belesen und sprachbegabt; er rezipierte besonders die Französischen Impressionisten und die Werke von van Gogh, die in Wien in mehreren Ausstellungen zu sehen waren. Als einer der ersten Künstler in Wien las Gerstl *Die Traumdeutung* von Sigmund Freud.

Die meisten von Gerstls Arbeiten sind Selbstporträts, am zweithäufigsten folgen Porträts von Mathilde Schönberg, mit der Gerstl eine zunächst heimliche Liebesaffäre hatte. Gerstl hatte sich mit dem Komponisten Arnold Schönberg angefreundet und bewunderte dessen Innovationen auf musikalischem Gebiet in hohem Maß. Die wichtigsten Arbeiten schuf Gerstl im Umfeld des musikbegeisterten Schönberg-Kreises, denn in der bildenden Kunst fand der Maler unter den Wiener Künstlern so gut wie keine Vorbilder.

Die Schirn Kunsthalle zeigt die erste Retrospektive zu Gerstl in Deutschland.

WERKBESCHREIBUNGEN

Selbstbildnis als Halbakt, 1902/04

In diesem frühesten Selbstporträt malt sich Gerstl umgeben von einer überirdischen Aura und spielt mit der Tradition von Christusdarstellungen: Er präsentiert sich als verspotteter, unverstandener Künstler einerseits und als Auserwählter andererseits. Trotz seiner zur Schau getragenen Verletzlichkeit zeigt sich in der Frontalität und dem direkten, fixierenden Blick bereits eine äußerst selbstbewusste Künstlerpersönlichkeit.

Selbstbildnis als Akt, 1908

In seinem letzten Selbstporträt wenige Wochen vor seinem Selbstmord malt Gerstl sich als vollständigen Akt, dem Betrachter schonungslos ausgeliefert. In einer Mischung aus Verletzlichkeit und Selbstbewusstsein steht der Künstler mit in die Hüften gestemmter rechter und in Zeigegeste gehaltener linker Hand. Der weiße, knochige Körper kontrastiert mit dem dunkleren Hintergrund. Mit dem Blick in den Spiegel (während des Malens) scheint Gerstl zu fragen: Wer bin ich?

Die Schwestern Karoline und Pauline Fey, 1905

Aufgrund dieses Porträts wurde Gerstl in eine Spezialklasse der Kunstakademie aufgenommen. Die Komposition erinnert an Edouard Manet; Gerstl geht in der Flächigkeit und Abstraktion seiner Malerei aber noch weiter. Das radikale Werk gefiel den Schwestern Fey allerdings nicht und blieb in Gerstls Besitz.

Smaragda Berg, 1906

Über den Komponisten Arnold Schönberg und dessen Freundeskreis lernte Gerstl die begabte und erfolgreiche Pianistin Smaragda Berg kennen. Auf dem Porträt trägt sie ein sogenanntes Reformkleid. Frei von der Schulter herabhängend und ohne Korsett getragen galt diese Mode um 1900 in Wien als besonders modern und war vor allem in Künstlerkreisen populär.

Bildnis Waldemar Unger I, 1902/03

Gerstl pflegte wenig enge Kontakte und führte ein zurückgezogenes Leben. Verbindungen zu Wiener Künstlerkreisen sind nicht bekannt. Neben seiner Familie war der Jugendfreund und angehende Anwalt Waldemar Unger eine der wenigen Personen, die Gerstl nahe standen. Den Freund aus Kindertagen porträtierte er zweimal.

Bildnis der Mathilde Schönberg im Atelier, 1908

Neben den Selbstporträts malte Gerstl am häufigsten Mathilde Schönberg, die Frau des Komponisten Arnold Schönberg. Die freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden entwickelte sich rasch zu einem heimlichen Liebesverhältnis; dies dürfte der Grund für die sieben Bildnisse sein.

Arnold Schönberg, Op. 10, Stück 1

Das Jahr 1908 bedeutete für Arnold Schönberg eine Phase des künstlerischen Aufbruchs, die mit einer persönlichen Krise einherging. Der Komponist wurde mit dem Ehebruch seiner Frau konfrontiert, gleichzeitig vollzog er den Bruch mit der musikalischen Tradition: Er gab die Tonalität zugunsten der Atonalität auf und markierte damit den Übergang zu seiner expressionistischen Phase.

Sitzender weiblicher Akt, 1908

Kurz bevor Mathilde sich endgültig von Gerstl trennte, um zu Schönberg und ihren Kindern zurückzukehren, malte der Künstler sie erstmals als Akt. Der von langen fließenden Formen bestimmte Stil erinnert an die Serie sitzender Mädchen von Edvard Munch. Trotz der starken Gefühle, die Gerstl für Mathilde hegte, bleibt das Bild kühl und zurückhaltend, fast distanziert. Es gleicht eher einem Traumbild als der Darstellung einer realen Geliebten.

Selbstbildnis lachend, 1907

Gerstl malt sich hier in der Tradition der lachenden Figuren von Rembrandt bis Frans Hals. Hier verlacht sich der Künstler selbst: Es ist das Lachen der Verzweiflung angesichts seiner Einsamkeit und des fehlenden Verständnisses seiner Umgebung. Wie oft in seinen Selbstporträts betont Gerstl die Asymmetrie seiner Augen, wodurch der beunruhigende Eindruck des Bildes noch verstärkt wird.

Kleines Selbstbildnis, 1906/07

Im Vergleich zu anderen Selbstbildnissen stellt sich Gerstl hier in leicht grotesker Manier dar. Ungewöhnlich dick aufgetragene Farbschichten bilden sein Gesicht. Gerstls Selbstbildnisse sind Charakterbilder, in denen körperlicher Ausdruck und psychische Befindlichkeit im Vordergrund stehen.

Selbstbildnis vor blaugrünem Hintergrund, 1907

Gerstl schlüpfte für seine Selbstporträts in verschiedene Rollen. Hier präsentiert er sich selbstbewusst als adrett gekleideter Dandy im Anzug und mit akkurat zurückgekämmtem Haar. Die dynamisch aufgetragenen, breiten Pinselstriche deuten zugleich eine Neuorientierung seines Malstils in eine expressive Richtung an.

Bildnis Henryka Cohn, 1908

In diesem Porträt kombiniert Gerstl unterschiedliche Malstile von internationalen Künstlern der Zeit: die dynamische Pinselführung Vincent van Goghs, den dekorativen Pointillismus Édouard Vuillards und die dünnen, abstrakten Lasuren Edvard Munchs. Damit stellt das expressive Bildnis eine offene Kampfansage an Gustav Klimt dar, Wiens Hauptporträtisten, den Gerstl ablehnte und dessen Stil er zu überwinden versuchte.

Bildnis Alexander von Zemlinsky, 1908

Über Arnold Schönberg lernte Gerstl dessen Schwager, den Dirigenten und Komponisten Alexander von Zemlinsky kennen. Während des gemeinsamen Sommerurlaubs am Traunsee porträtierte er diesen in raschen Zügen. Das Bildnis Zemlinskys hat ebenso wie das Porträt von Mathilde Schönberg im Garten die Anmutung einer Momentaufnahme. Gerstl verwendete hier die Rückseite eines früheren Selbstporträts, das er zerschnitten hatte.

Fragment eines lachenden Selbstbildnisses in ganzer Figur, 1908

In diesem frühen Selbstporträt präsentiert sich Gerstl erstmals mit „sträflingskurz“ geschnittenem Haar, dazu ein irres Lächeln: der Künstler als Narr und Außenseiter der Gesellschaft. Auch der auf dem Gesicht ausgedrückte Pinsel verweist auf diese Ablehnung und zugleich auf einen Akt der Verzweiflung angesichts des eigenen Abbildes. Gerstl verwarf das Bild, zerschnitt es und bemalte später die Rückseiten beider Teile.

Mathilde Schönberg im Garten, 1908

Im Sommer 1908 reiste Gerstl ein zweites und letztes Mal mit dem Schönberg-Kreis an den Traunsee. Kurz nach Entstehung dieses Porträts kam es zum Eklat. Arnold Schönberg erfuhr von dem Verhältnis zwischen dem Künstler und seiner Frau Mathilde. Daraufhin brach der Schönberg-Kreis den Kontakt zu Gerstl ab.

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Gruppenbildnis mit Schönberg, 1908

In der Tradition des Freundschaftsbildes malte Gerstl die „Jünger“ Arnold Schönbergs, die im Sommer 1908 während der gemeinsamen Ferien am Traunsee zusammenkamen: stehend Schönberg und Mathilde, vorne von links Alexander von Zemlinsky, Ida von Zemlinsky sowie Karl und Mizzi Horwitz. Gerstl scheint nicht nur positive Gefühle gegenüber den Dargestellten gehegt zu haben, denn sein Bild wirkt wie eine wilde Abrechnung: Die Gesichter sind wie ausgelöscht, Augen und Münder erscheinen als dunkle Löcher. Gerstl hat hier alle Grenzen der damaligen Kunst gesprengt, und sein Stil weist weit in die Zukunft voraus.

Die Familie Schönberg, 1908

In ihren zweiten gemeinsamen Sommerferien malte Gerstl seinen bewunderten Mentor und Freund Arnold Schönberg und die heimliche Geliebte Mathilde sowie deren Kinder Gertrud und Georg in einem Stil, der in der damaligen Kunst keine Parallele findet: Wild, abstrakt und in grellen Farben verarbeitet Gerstl hier offenbar seine widersprüchlichen Gefühle angesichts der verfahrenen Situation aus Liebe und Verrat.